

Ausstellung des deutschen Künstlers Jörg Sasse (geb. 1962) in der Kunsthalle Zürich. Kurator: Mendes Bürgi

Faszination am Überschreiten des Realen

Die Kunsthalle Zürich zeigt computerbearbeitete Fotos von Jörg Sasse

AZ 24.1.97

Die Möglichkeit der Computerbearbeitung von Fotografien hat dem technischen Abbild die Aura des Dokumentes genommen und ihm «malerische» Qualitäten gebracht. Jörg Sasse (geb. 1962) nutzt sie und versetzt das Abbild in einen Schwebzustand zwischen Realität und Fiktion.

Grösste Ausstellung in der Schweiz

Die Ausstellung in der Kunsthalle Zürich ist die bisher grösste des Düsseldorfers Becher-Schülers in der Schweiz. Bereits 1995 zeigte die einflussreiche Zürcher Galerie Mai 36 Werke des deutschen «Fotografen». Weil wir die Fotografie nach wie vor als zumindest mögliche Spiegelung von Wirklichkeit betrachten, irritieren die in ihrer Präsentationsform als C-Prints erscheinenden Arbeiten nachhaltig.

Da wissen wir nicht, ob der Künstler die Boote am Strand so farbig vorgefunden hat oder ob er ihnen nachträglich das satte Gelb und Rot zugeordnet hat. Dort wissen wir, quasi umgekehrt, nicht, was denn an der Amateurfotografie von Touristen, die ins kühlende Meer springen, verändert sein soll; banal bleibt banal, oder besser, bliebe banal, denn die ungewohnte Unschärfe der digitalen Vergrößerung lässt das Auge nicht ruhige werden.

Amateurfotos am Bildschirm bearbeitet

Jörg Sasses Vorgehen ist folgendes: Er eignet sich, wo und wie auch immer, Amateurfotos mit verschiedensten Sujets an, verfrachtet sie dem Computer und beginnt dann am Bildschirm mit entsprechender Software Veränderungen vorzunehmen. Die Foto ist ihm, was dem Pleinair-Maler einst die Aussicht; er schneidet aus, fügt hinzu,

nimmt weg, ästhetisiert. Noch verhält er sich dabei zögerlich, behält als primären Eindruck jenen der Fotografie, die sich mit der Malerei verbündet hat, bei. Doch wenn er Fotoausschnitte wählt, die im Bildbereich letztlich nichts mehr anderes als die um ein Vielfaches vergrösserte Berührung eines vertikal erscheinenden Vorhanges mit dem durch die Perspektive horizontal wirkenden Boden zeigt, dann

rücken Abbild und Abstraktion in die Nähe. Die Faszination, die bleibt, ist indes hier wie dort die tätige Überschreitung der Grenzen des (vermeintlich) Realen.

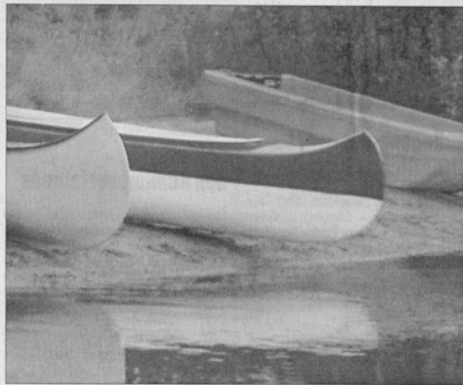
Wie wird die Malerei reagieren?

Nach Beendigung der Bildschirmarbeit überträgt Sasse die digitalen Bilddaten auf ein Fotonegativ, das dann in vorbestimmter Grösse gedruckt wird und die Arbeit damit wieder zur «Fotografie» macht. Bedenkt man all diese Vorgänge, so ergibt sich daraus eine «Revolution». Denn die Fotografie kann nun, was die Malerei als Antwort auf das technische Abbild erfinden musste, nämlich die Wandlung des Sichtbaren in Form und Farbe.

Die Fotografie ist über den Computer zur Kunst geworden und hat, verbunden mit der alt-neuen Erkenntnis, dass Fotografie schon immer Täuschung war, das Medium schlechthin zur Kunst erklärt, wie einst schon das «ready-mades». Wie wird die Malerei darauf reagieren? Der Zufall will es, dass parallel zur Zürcher Ausstellung von Jörg Sasse in der Kunsthalle Basel der 87-jährige französische Maler Marc Leroy ausstellt, der schon seit 30 Jahren die Auflösung des Bildes in Farb-Licht-Wahrnehmung praktiziert. Und dieser Vergleich macht die Arbeiten von

Werkverzeichnis auf CD-ROM

Typisch für die neue Medien-Zeit ist auch das Erscheinen eines Werkverzeichnisses in Form einer in die Ausstellung integrierten CD-ROM, auf welcher sich die Bilder nach Kategorien wie «blau», «Landschaft», «abstrakt» abrufen lassen. Die bis 9. März dauernde Ausstellung wird überdies von einer, vor allem vom Bildaufbau her interessanten, vom Kölnischen Kunstverein in Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Zürich herausgegebenen Publikation begleitet.



Jörg Sasse: «7341, 1996» (ii)

Jörg Sasse vorläufig noch zu einem frühen Schritt auf einem nicht absehbaren Entwicklungsweg.

«Digitale Malerei»

Noch ist die Malerei mit ihrer Möglichkeit der unmittelbar-emotionalen Umsetzung dem Computer um Nasenlängen voraus. Um so mehr als sich Sasses Werk zurzeit über weite Strecken um das Phänomen der Wahrnehmung der gegenständlichen Welt als digitale «Malerei» dreht und nicht um inhaltliche Bildessenz. Ist einmal der Reiz des Ungewohnten vorbei, wird sich zeigen, ob Sasse die Richtung der besten Bilder, in denen sich die Wahrnehmungsphänomene und die inhaltliche Intensität verschränken – etwa beim verlassenen Wohnblock in der Wüste –, ausbauen kann.

Annelise Zwez